

Rezension



Ágnes Klein, Éva Márkus und Jörg Meier (Hrsg.) (2020): “Auf die Lehrenden kommt es an“ Konferenz zum 200jährigen Jubiläum der deutschsprachigen Primarschullehrerbildung in Ungarn. Wien: Praesens Verlag. 224 Seiten.

Reihe: Beiträge zur Fachdidaktik 5, herausgegeben von Christa Juen-Kretschmer, Jörg Meier und Irmgard Plattner.

Gizella Balogh-Nagy

Das vielfältige Bereiche umreißende Werk enthält 14 Studien, die die schriftlichen Überarbeitungen von Beiträgen zu der im November 2020 in Budapest organisierten *Konferenz zum 200jährigen Jubiläum der deutschsprachigen Primarschullehrerbildung in Ungarn* sind. Der Tagungsband gliedert sich in drei Kapitel, den wichtigsten Schwerpunkten der Beiträge entsprechend: (1) Geschichte der PrimarschullehrerInnenbildung; (2) Methodik des Unterrichts und (3) Ungarndeutsches Unterrichtswesen.

Die Studie von Éva Márkus eröffnet das erste Kapitel mit historisch ausgerichteten Themen und behandelt die Wendepunkte der deutschen PrimarschullehrerInnenbildung in Ungarn: die zwei Schwerpunkte bilden die Geschichte der Bildungsanstalt in der Zips und die heutige Ausbildung in Budapest. Es ist spannend zu erfahren, wie aus einem unbenutzten Saal im Gebäude des Zipser Kapitels die allererste deutschsprachige Bildungsanstalt auf (damals) ungarischem Boden unter Bischof J. L. Pyrker (1772–1847) entstand, wie sich solche Institutionen im 19. Jh. vermehrten und nach dem II. Weltkrieg vom ungarischen Gebiet verschwanden. Darauf folgend öffnete der Vorgänger der Budapester Anstalt 1939 seine Tore. Außer der geschichtlichen Ereignisse werden die Studiengänge und aktuellen Lehrpläne an der Fakultät für GrundschullehrerInnen- und ErzieherInnenbildung der Eötvös Loránd Universität zu Budapest dargestellt.

Márta Juhász berichtet über die Geschichte der GrundschullehrerInnenbildung in Gran/Esztergom, die im Jahre 1842 mit der Eröffnung der Bildungsanstalt der

Erzdiözese für Elementarpädagogik begonnen hat. Neben dem aktuellen Stand der Lehrveranstaltungen in der Nationalitätenfachrichtung an der Katholischen Universität Péter Pázmány stellt sie auch dar, wie gesellschaftliche und politische Verhältnisse das ungarndeutsche Bildungswesen beeinflusst haben und deutet auf die aktuelle Aufgabe des Minderheitenunterrichts, die Rolle des identitätsbildenden Mediums zu übernehmen, hin.

Von dem nächsten Beitrag erfährt der Leser, dass in der Donaustadt Baja 1871 – nur ein Jahr später als die Lehrerbildungsanstalt in Ofen/Buda – eine ähnliche Bildungsanstalt mit Praxisschule gegründet wurde. Neben der Darstellung der geschichtlichen Grundlagen und der reformpädagogischen Maßnahmen von József Eötvös spricht Adelheid Manz eines der ungelösten Probleme der Nationalitäten-Pädagoginnen-Ausbildung an, nämlich dass die Ausbildungssprache in Baja Ungarisch ist. Erwünscht wäre eine zweisprachige Hochschulausbildung für NationalitätenpädagogInnen. Die Gründung einer zweisprachigen Nationalitäten-Fachrichtung für KrippenerzieherInnen sollte auch in Betracht gezogen werden.

Die Geschichte der deutschsprachigen LehrerInnenausbildung in Südtransdanubien – in Fünfkirchen und Sepsárd – hat mit den Normschulen im 18. Jh. angefangen, die den Lernenden schon methodische Kenntnisse vermittelten und reicht bis zur heutigen Gyula Illyés Fakultät der Universität Pécs. Ágnes Klein zeigt in ihrer Studie auch, wie die verschiedenen Ebenen des Schulsystems miteinander verknüpft interagieren und wie es zu der heutigen Regelung des Bildungswesens der Minderheiten gekommen ist.

Tünde Sárvári berichtet über die jüngste Lehrerbildungsanstalt mit Fachrichtung Nationalitätensprache und Fremdsprache Deutsch in Szeged und geht auf die Frage ein, welche Kompetenzen für künftige SprachlehrerInnen maßgebend erscheinen. Besonders im frühen Deutschunterricht sind auch Beziehungs- und Gesprächskompetenz von Wichtigkeit, da die Lehrperson als (einzige) deutschsprechende Bezugsperson für junge Lernende agiert. Die Autorin schildert, wie diese Kompetenzen in den deutschsprachigen Bildungsgängen an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät „Gyula Juhász“ der Universität Szeged ausgebildet und gefördert werden.

Der zweite Themenblock beschäftigt sich damit, wie aktuelle Forschungsergebnisse in die Methodik des ungarndeutschen Unterrichts einbezogen werden können. Der Schlüsselbegriff von Jörg Meiers Beitrag ist „Medienkompetenz“ in der Schule. Er macht darauf aufmerksam, dass digitale Medien nicht an und für sich motivierend erscheinen, ihr Einsatz benötigt auch fähige Lehrkräfte, um neuartige Arbeitsprozesse im (Sprachen-)Unterricht verwirklichen zu

können. Ein Bündel von Vorschlägen wird angeboten, basierend auf der Erkenntnis, dass sowohl Studierende als auch fertige AbsolventInnen in Zukunft mit tiefergehenden digitalen Kompetenzen als bisher ausgerüstet werden sollten.

Die nächste Studie von Réka Miskei-Szabó liefert einleuchtende Beispiele für den oben genannten sinnvollen Einsatz von digitalen Medien: Sie weist auf eine durchdachte Einführung von IKT-Mitteln im Unterricht hin und bringt auch praktische Beispiele zu dem Lehrwerk *Schatztruhe* für den Volkskundeunterricht. Eine Vielfalt von methodischen Ideen, wie z.B. die Arbeit mit Bildern, Wortwolken, Präsentationen oder das Erstellen von Comics zu Unterrichtszwecken ermuntern den Leser/die Leserin zum weiteren Experimentieren.

Vernetztes Lernen und Multidisziplinarität sind aktuelle Tendenzen, die Möglichkeiten darstellen, wie der Unterricht auf die Herausforderungen der Gegenwart reagieren kann. Teréz Radvai betont die Wichtigkeit des fächerübergreifenden Lernens und zeigt, dass Deutsch als Minderheitensprache (DaMi) wegen seiner Charakteristika sowohl ein disziplinäres als auch integriertes Fach ist. Es wird noch darauf hingewiesen, dass die Unterstufe besonders geeignet für die Einführung integrierender Methoden wie Projektunterricht oder Miniprojekte ist.

Sabine Zelger plädiert in ihrer Studie über Geschichten in der Grundschule für eine forschungsgeleitete Lehre. Durch das Integrieren neuester Forschungsergebnisse in den Unterricht können neue Perspektiven auf Methoden eröffnet werden, wie z.B. mehrsprachige Geschichtenprojekte, Einbeziehung der identitätsbildenden Kraft von Geschichten, Entdeckung von Intertextualität und mündliches Erzählen von Medienerlebnissen.

Der Beitrag von Eszter Gombocz geht der Frage nach, wie die frühe Neugierde nach Buchstaben und Schriftlichkeit bei Kindergartenkindern befriedigt bzw. gefördert werden sollte. Die Autorin spricht sich dafür aus, dass Kinder bereits im Kindergarten Literacy-Erfahrungen erleben sollten, wozu der Kindergarten auch beitragen kann, z. B. durch das Einrichten einer Lesecke, gezielte Entwicklung der Feinmotorik, Namensaufschriften der Kinder und im Allgemeinen durch das Angebot einer schriftfördernden Umgebung.

Den dritten großen thematischen Schwerpunkt bilden Darstellungen und Fragen des ungarndeutschen Unterrichtswesens. Der erste Beitrag von Ibolya Englender-Hock bietet ein umfassendes Bild über die Lage des ungarndeutschen Bildungswesens, beschreibt die vorhandenen Unterrichtstypen, welche positiven Veränderungen die Wende mit sich brachte und das Projekt „Wurzeln und Flügel“, das 2010 seinen Anfang nahm. Des Weiteren wird die Bedeutung von qualifizierten PädagogInnen betont, die fähig sind, nicht nur die Aufgabe der Spracherziehung, sondern auch die

der Traditionspflege zu übernehmen. Als Ziel und Perspektive für die Zukunft gilt die Steigerung der inhaltlichen Qualität des Unterrichts und die Aufgabe, außer der Vermittlung kognitiven Wissens auch auf Sach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz zu achten.

Nach einem geschichtlichen Überblick schildert Krisztina Kemény-Gömbkötő die Rahmenbedingungen und Tendenzen des ungarndeutschen Nationalitätenunterrichts, dessen Hauptziel im Ausbau eines durchgehenden Bildungsangebots auf allen kindlichen Entwicklungsstufen besteht. Herausforderungen für die Zukunft sind die Sicherung der hohen Sprachkompetenz der künftigen NationalitätenpädagogInnen und dadurch der Qualität des deutschsprachigen Unterrichts. Dem Mangel an NationalitätenpädagogInnen versucht das von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) initiierte Stipendienprogramm entgegenzuwirken.

Der Beitrag von Mira Gölcz behandelt einen der wichtigsten Aspekte des Nationalitätenunterrichts, nämlich die Traditionspflege in den Schulen der ungarndeutschen Minderheit, da Sprache und Kultur als unverzichtbare Voraussetzungen für die Stärkung der ungarndeutschen Identität gelten. Als gutes Beispiel werden die Programme der Schaumarer Hunyadi Mátyás Grundschule vorgestellt; weiterhin präsentiert die Autorin die Ergebnisse ihrer Umfrage zum Thema.

Die tiefgreifende literarische Studie von Helmut Herman Bechtel verspricht einen würdigen Abschluss für den Sammelband. Es wird untersucht, wie die Verarbeitung von Themen wie der donauschwäbische Ursprung und die Ansiedlung in literarischen Werken geschieht. Dabei muss vor Augen geführt werden, dass bestimmte historische Ereignisse im kollektiven Gedächtnis hervorgehoben werden können, wie auch in Verbindung mit dem donauschwäbischen Anfang: Obwohl die erste deutsche Ansiedlung im 11. Jh. stattgefunden hat, spielen die Schwabenzüge im 18. Jh. eine viel bedeutendere Rolle in der Identitätsbildung der Ungarndeutschen. Sowohl das Ethos der deutschen Gemeinschaften (wie Fleiß, Religiosität, Strebsamkeit, Sparsamkeit u. a.) als auch die Realität der Vertreibung und der Assimilation werden in den analysierten Werken angesprochen.

Wie es die vorliegende Rezension zu zeigen versuchte, spannen die Beträge des Bandes einen umfassenden Bogen von historischen Grundlagen der deutschsprachigen PrimarschullehrerInnenbildung bis zur praktischen Umsetzung modernster methodischer Ansätze im Minderheitenunterricht. Sie spiegeln die Mannigfaltigkeit des ungarndeutschen Schul- und Hochschulwesens wider und zeigen, wie Altes/Traditionelles und Modernes miteinander verknüpft den Schlüssel für die

Zukunft der ungarndeutschen Bildung und Methodik bedeuten. Der Tagungsband ist jedem empfohlen, der einen historischen Überblick der deutschsprachigen PrimarschullehrerInnenbildung in Ungarn sucht oder sich für die aktuelle methodische Diskussion und für die ungarndeutsche Unterrichtspraxis interessiert.